

Neuerscheinung zur Hörgeschädigtenpädagogik „ONE MESSAGE WILL NEVER FIT ALL“



▲ Manfred Hintermair:
Der Tätigkeitsschwerpunkt des 61-jährigen Professors an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg ist die Psychologie der Hörgeschädigten.



▲ Klaus Sarimski: Professor für sonderpädagogische Frühförderung und allgemeine Elementarpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

Ihr neues Buch „Frühförderung hörgeschädigter Kinder“ verstehen die Autoren Manfred Hintermair und Klaus Sarimski als Plädoyer für eine familienorientierte Ausrichtung der Frühförderung. Dabei soll das Fachpersonal die Eltern bei der Erziehung auf Augenhöhe unterstützen, ohne sie zu bevormunden. Mit ihren Studien widmen sich die beiden Pädagogen auch verstärkt der Betreuung von Eltern mit Migrationshintergrund und fordern flexible Lösungen.

Die Frühförderung von Kindern, bei denen ein Hörverlust diagnostiziert wird, gehört seit der Einführung des Neugeborenen-Hörscreenings (NHS) vor sechs Jahren zu den zentralen Themen in der Hörgeschädigtenpädagogik. Immer mehr Publikationen zu diesem Thema, besonders aus dem Bereich der Sonderpädagogik, gehen der Frage nach, wie Frühförderung optimal zum Wohl des Kindes und seiner Eltern zu gestalten ist. Dabei geht es kaum noch darum, ob eine frühestmögliche Versorgung mit Hörgeräten oder Cochlea-Implantaten ratsam ist, sondern welche praktischen Konsequenzen ein positiver Screening-Befund nach dem NHS für die Frühförderung bedeutet. Auch Manfred Hintermair und Klaus Sarimski, beide Professoren am Institut für Sonderpädagogik der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, sind dieser Frage in ihrem neuen, im August 2014 im Median-Verlag erschienenen Fachbuch „Frühförderung hörgeschädigter Kinder“, nachgegangen.

Angekommen im NHS-Zeitalter

Trotz der mit einer Frühförderung verbundenen großen Hoffnung, den Kindern einen optimalen Spracherwerb

Von **Dr. Herman Nilson**
mail@audioinfos.de
Foto: Median-Verlag

zu ermöglichen, weisen die Autoren ehrlicherweise darauf hin, dass „auch beste technische Versorgung aus hörgeschädigten Kindern keine hörenden Kinder macht“. Selbst bei Kindern mit minimalem Hörverlust gebe es, besonders bei Störlärm, Schwierigkeiten, Lautsprache differenziert zu verstehen. Dennoch rücke mit dem NHS „die Möglichkeit einer annähernd normalen sprachlichen, kognitiven und sozial-emotionalen Entwicklung hörgeschädigter Kinder in immer greifbarere Nähe“. Hintermair und Sarimski kommt es darauf an, den durch das NHS gewonnenen zeitlichen Vorsprung bei der Frühförderung zu nutzen, um hörgeschädigten Kindern einen möglichst barrierefreien Zugang zu Sprache und damit zu vielfältigen sozialen Interaktionen zu ermöglichen. Je höher das Sprachentwicklungsniveau, desto niedriger die Gefahr einer fragmentierten Weltwahrnehmung. Daher müsse sich die Zeitspanne zwischen Diagnose und Beginn der Frühförderung weiterhin verkürzen.

Vielfältige Förderoptionen

Ihren eigenen Studien stellen die Autoren im ersten Teil ihres Buches einen Überblick über die wichtigsten internationalen Forschungsergebnisse voran. In diesen Studien wird der hohe Stellenwert der Frühförderung deutlich erkennbar: Für die sprachliche und damit auch psychosoziale Entwicklung hörgeschädigter Kinder ist es entscheidend, dass „von früh an intensive sprachliche Erfahrungen gemacht werden können“. Wer andere Schriften von Hintermair und Sarimski kennt, weiß, welches grundsätzliche pädagogische Konzept sich dahinter verbirgt: Den Kindern sollen durch eine professionelle, zeitnahe sprachliche Frühförderung Selbstwertgefühl, Selbstwirksamkeit und Selbstvertrauen vermittelt werden. Daher plädieren die Autoren für vielfältige Entwicklungs- und Förderoptionen. Diese dürften

“ Bei der Frühförderung kommt es darauf an, die zahlreichen Möglichkeiten des Alltags zu nutzen. ”

nicht standardisiert, sondern müssten individuell an den Bedürfnissen der Eltern ausgerichtet sein. Gerade im Hinblick auf das weitere Vorgehen nach einer frühen Diagnose durch das Hörscreening müsse man die Warnung der britischen Wissenschaftlerinnen Helen J. Tattersall und Alys Young beherzigen: „One message will never fit all“ („Eine Botschaft kann nie pauschal für alle gelten.“). Im Hinblick auf jedes einzelne als hörgeschädigt diagnostizierte Kind und seine besondere Hörsituation soll damit „die Notwendigkeit individualisierter Beratungs- und Förderstrategien“ bekräftigt werden.

Starke, selbstbewusste Eltern

„Belastungsbewältigungsprozess“ klingt wie das Wort des Jahres, beschreibt aber sehr treffend, wo für Hintermair und Sarimski der Fokus künftiger Fördermaßnahmen liegt: Hörfrühförderung sollte idealerweise als Coaching für die Eltern funktionieren. Sie beginnt mit der frühen Diagnose des Hörverlusts nach dem NHS, die für die meisten ein kritisches Lebensereignis markiert, und begleitet die Eltern in allen Lebenssituationen mit ihrem hörgeschädigten Kind. Denn 95 Prozent der Eltern sind gut hörend, sodass sie die Diagnose unvorbereitet trifft und Normalitätserwartungen an die Sprachentwicklung des Kindes entsprechend hoch sind. „Behinderung“ und „Verarbeitung“, so die Autoren, bleiben auch in den Zeiten des Neugeborenen-Hörscreenings die zentralen Themen. Es gelte, Raum zu schaffen für die

Auseinandersetzung der Eltern mit der Bedeutung der Diagnose sowie ‚Behinderung‘ und ‚Anderssein‘ in ihrer subjektiven Dimension mit ihnen zu thematisieren. Nur ein Förderkonzept, das die Gesamtsituation der Familie berücksichtigt, könne diesen Anforderungen gerecht werden. „Es kommt also nicht darauf an, bestimmte Zeitfenster am Tag für ‚Förderung‘ zu reservieren, sondern vielmehr, die zahlreichen Möglichkeiten des Alltags zu nutzen.“ Eine effektive Frühförderung müsse den Elternstress abbauen und das „Zutrauen in die eigenen Kompetenzen im Umgang mit dem Kind“ erhöhen. Frühförderung soll die familiären Ressourcen zur Bewältigung der behinderungsbedingten Herausforderungen und damit das Selbstvertrauen der Eltern in ihre eigenen erzieherischen Kompetenzen nachhaltig stärken.

Empowerment als zentrale Strategie

Von Anfang an lassen Hintermair und Sarimski an einer „Philosophie eines familienorientierten Ansatzes“ der Frühförderung keinen Zweifel. Ihr Anforderungsprofil der Hörfrühförderung verschiebt sich damit von der „Nur-Förderung“ am Kind hin zur konzeptionellen Leitidee einer familienorientierten Arbeit. Um zu dokumentieren, wie eine solche Philosophie in der Praxis aussieht, lassen die Autoren in Form lebendiger Interviewaussagen im zentralen Kapitel ihres Buches Sozial-, Heil- und Sonderpädagogen zu Wort kommen. Hier erfährt man viel über den Alltag in der Frühförderung – über Kinder in einkommensschwachen Familien, über Kinder mit einer Mehrfachbehinderung oder über Migrantenfamilien, welche dem Förderpersonal wegen kultureller und sprachlicher Barrieren viel Feingefühl abverlangen. Auch die Ergebnisse dieser Studien bestärken die Autoren in der Auffassung, dass die Eltern die wichtigsten Förderer ihrer Kinder bzw. die zentralen Personen im Unterstützungssystem sind. Um die Autonomie der Familie zu festigen, ergänzen die Pädagogen die familienorientierte Philosophie der Frühförderung sehr konsequent durch die Empowerment-Philosophie: Die Familie soll im Prozess der Frühförderung dahingehend professionell unterstützt werden, dass sie schließlich in ihrer Erziehung des hörgeschädigten Kindes eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt auftritt. Empowerment als Selbstkompetenz, als Konzept, Menschen zu ermächtigen, ihre eigenen Angelegenheiten in die Hand zu nehmen und Verantwortung zu tragen – diese „Förderung der Selbstgestaltungskräfte von Menschen“ ist für Manfred Hintermair und Klaus Sarimski das „zentrale Postulat“ einer familienorientierten Frühförderung. |

Manfred Hintermair, Klaus Sarimski: Frühförderung hörgeschädigter Kinder. Stand der Forschung, empirische Analysen, pädagogische Konsequenzen. 1. Auflage 2014, 208 Seiten, kartoniert. Median-Verlag, 32,50 €.

